

Der standhafte Zinnsoldat

Es waren einmal fünfundzwanzig Zinnsoldaten, leibliche Brüder von Mutterseite her – einem alten Zinnlöffel; das Gewehr auf der Schulter, den Kopf gerade, die Uniform rot mit blau – ach, was für prächtige Soldaten! Die ersten Worte, die sie hörten, als man ihr Häuschen, die Schachtel, öffnete, waren: „Ach, Zinnsoldaten!“ Das rief ein kleiner Junge, der klatschend in die Hände schlug und dem die Zinnsoldaten zum Geburtstag geschenkt worden waren. Sogleich begann er, sie auf dem Tisch aufzustellen. Alle Soldaten waren völlig gleich, außer einem, der nur auf einem Bein stand. Er war zuletzt gegossen worden, und es hatte ein wenig an Zinn gefehlt, doch er stand auf seinem einen Bein ebenso fest wie die anderen auf ihren zwei; und ausgerechnet er erwies sich als der bemerkenswerteste von allen.

Auf dem Tisch, wo die Soldaten gelandet waren, gab es viele verschiedene Spielzeuge, doch am meisten fiel ein wunderbares Schloss aus Karton ins Auge. Durch die kleinen Fenster konnte man die Gemächer des Schlosses erblicken; direkt vor dem Schloss standen rings um einen kleinen Spiegel, der einen See darstellte, Bäumchen, und auf dem See schwammen wachsene Schwäne und bewunderten ihr eigenes Spiegelbild. All dies war wunderbar hübsch, doch am hübschesten war das Fräulein, das genau auf der Schwelle des Schlosses stand. Sie war aus Papier ausgeschnitten und trug ein Röckchen aus feinstem Batist; über ihre Schulter lief ein schmales blaues Bändchen wie ein Schal, und auf ihrer Brust glänzte eine Rosette, so groß wie das Gesicht des Fräuleins selbst.

Das Fräulein stand auf einem Beinchen, die Arme ausgestreckt – sie war ja eine Tänzerin –, und hatte das andere Bein so hoch erhoben, dass unser Soldat es überhaupt nicht sehen konnte und dachte, die Schöne sei ebenfalls einbeinig wie er.

„Das wäre mir eine Frau!“, dachte er. „Nur ist sie offenbar von hohem Stand, lebt in einem Schloss, während ich nichts weiter habe als eine Schachtel, und dazu sind wir darin zu fünfundzwanzig gestopft: da hat sie keinen Platz! Doch schaden kann es nicht, Bekanntschaft zu machen.“

Und so duckte er sich hinter eine Tabaksdose, die ebenfalls auf dem Tisch stand; von hier aus konnte er die liebliche Tänzerin ausgezeichnet beobachten, die immer noch auf einem Bein stand, ohne das Gleichgewicht zu verlieren.

Spät am Abend wurden alle anderen Zinnsoldaten in die Schachtel gelegt, und alle Menschen im Haus gingen schlafen. Nun begannen die Spielzeuge selbst, „Besuch

zu spielen", „Krieg" und „Ball". Die Zinnsoldaten fingen an, gegen die Wände der Schachtel zu klopfen – auch sie wollten spielen, konnten aber den Deckel nicht hochheben. Der Nussknacker überschlug sich, der Griffel tanzte auf der Tafel; es entstand solcher Lärm und solche Aufregung, dass der Kanarienvogel erwachte und ebenfalls zu sprechen begann, und zwar in Versen! Nur die Tänzerin und der Zinnsoldat regten sich nicht von der Stelle: sie hielt sich weiterhin auf der spitzen Zehe, die Arme nach vorn gestreckt, er stand tapfer unter dem Gewehr und ließ kein Auge von ihr.

Es schlug zwölf. Klick! – Die Tabaksdose sprang auf.

Darin war kein Tabak, sondern ein kleiner schwarzer Kobold – welcher ein Zauberstück!

„Zinnsoldat", sagte der Kobold, „lass dein Starren sein!"

Der Zinnsoldat tat, als höre er nichts.

„Nun, warte nur!", sagte der Kobold.

Am Morgen standen die Kinder auf, und der Zinnsoldat wurde aufs Fensterbrett gestellt.

Plötzlich – ob durch des Kobolds List oder wegen eines Luftzugs – flog das Fenster auf, und unser Soldat stürzte kopfüber aus dem dritten Stock – nur in den Ohren pff es! Eine Minute – und schon stand er auf dem Pflaster, das Bein nach oben; sein Kopf mit dem Helm und das Gewehr steckten zwischen den Pflastersteinen fest.

Der Junge und das Dienstmädchen liefen sogleich hinaus, um ihn zu suchen, doch so sehr sie sich auch bemühten, sie konnten den Soldaten nicht finden; sie wären beinahe mit den Füßen auf ihn getreten und bemerkten ihn dennoch nicht. Hätte er ihnen zugerufen: „Ich bin hier!", hätten sie ihn natürlich sofort gefunden, doch er hielt es für unziemlich, auf der Straße zu schreien: trug er doch eine Uniform!

Es fing an zu tröpfeln; stärker, stärker, schließlich ergoss sich ein richtiger Platzregen. Als es wieder aufklarte, kamen zwei Straßenjungen.

„He!", sagte der eine. „Da ist ein Zinnsoldat! Lass uns ihn auf Reise schicken!"

Und sie machten aus Zeitungspapier ein Boot, setzten den Zinnsoldaten hinein und ließen es in die Rinne gleiten. Die Jungen selbst liefen nebenher und klatschten in die Hände. Ei du meine Güte! Welche Wellen schlugen in der Rinne! Die Strömung trug es nur so dahin – kein Wunder nach solchem Regen!

Das Boot wurde hin und her geworfen und gedreht, sodass der Zinnsoldat am ganzen Leib zitterte, doch er hielt standhaft aus: das Gewehr auf der Schulter, den Kopf gerade, die Brust vorgestreckt!

Das Boot trieb unter lange Bohlenstege hindurch: es wurde so dunkel, als wäre der Soldat wieder in der Schachtel.

„Wohin treibt es mich?“, dachte er. „Ja, das sind alles Streiche des abscheulichen Kobolds! Ach, wenn doch jene Schöne mit mir im Boote säße, dann könnte es mir doppelt so dunkel sein!“

In diesem Moment sprang unter den Stegen eine große Ratte hervor.

„Hast du einen Pass?“, fragte sie. „Zeig her den Pass!“

Doch der Zinnsoldat schwieg und hielt das Gewehr fest umklammert. Das Boot trieb weiter, und die Ratte rannte hinterher. Uff! Wie sie mit den Zähnen knirschte und den entgegenkommenden Holzsplittern und Strohhalmen zurief:

„Haltet ihn, haltet ihn! Er hat keinen Zoll bezahlt, keinen Pass gezeigt!“ Doch die Strömung trug das Boot immer schneller dahin, und der Zinnsoldat sah bereits Licht voraus, als er plötzlich einen so schrecklichen Lärm vernahm, dass jeder Tapfere erschrocken wäre. Stellt euch vor – am Ende der Stege mündete die Rinne in einen großen Kanal! Das war für den Soldaten ebenso schrecklich, als würden wir in einem Boot auf einen großen Wasserfall zusteuern.

Doch anhalten war unmöglich. Das Boot mit dem Soldaten glitt hinab; der arme Kerl hielt sich weiterhin stramm und blinzelte nicht einmal. Das Boot drehte sich... Eins, zwei – füllte sich bis zum Rand mit Wasser und begann zu sinken. Der Zinnsoldat stand bis zum Hals im Wasser; weiter – mehr... das Wasser bedeckte ihn über den Kopf! Da dachte er an seine Schöne: nie würde er sie wiedersehen. In seinen Ohren klang es:

Vorwärts strebe, o Krieger,

Und begegne dem Tod gelassen!

Das Papier riss, und der Zinnsoldat sank bereits zum Grund, doch im selben Augenblick verschluckte ihn ein Fisch.

Welche Dunkelheit! Schlimmer als unter den Stegen, und dazu entsetzlich eng! Doch der Zinnsoldat hielt standhaft aus und lag in voller Länge, das Gewehr fest an sich gepresst.

Der Fisch zuckte hin und her, machte die erstaunlichsten Sprünge, doch plötzlich erstarrte er, als hätte ihn der Blitz getroffen. Ein Licht blitzte auf, und jemand rief: „Ein Zinnsoldat!“ Tatsächlich war der Fisch gefangen, auf den Markt gebracht, dann in die Küche gelangt, und die Köchin hatte ihm mit einem großen Messer den Bauch aufgeschnitten. Die Köchin nahm den Zinnsoldaten mit zwei Fingern an der Taille und trug ihn in das Zimmer, wohin alle Hausbewohner geeilt waren, um den merkwürdigen Reisenden zu betrachten. Doch der Zinnsoldat wurde nicht stolz. Man stellte ihn auf den Tisch, und – was auf der Welt nicht alles geschieht! – er sah sich in ebendemselben Zimmer wieder, sah dieselben Kinder, dieselben Spielzeuge und das wunderbare Schloss mit der schönen Tänzerin! Sie stand weiterhin auf einem Beinchen, das andere hoch erhoben. Welch eine Standhaftigkeit! Der Zinnsoldat war gerührt und hätte beinahe aus Zinn geweint, doch das wäre unziemlich gewesen, und er beherrschte sich. Er blickte sie an, sie ihn, doch sie wechselten kein einziges Wort.

Plötzlich packte einer der Jungen den Zinnsoldaten und warf ihn ohne jeden Grund mitten in den Ofen. Sicherlich hatte wiederum der Kobold dies eingefädelt! Der Zinnsoldat stand, von Flammen umhüllt. Ihm war entsetzlich heiß, ob vom Feuer oder vor Liebe – er wusste es selbst nicht. Die Farben waren ganz von ihm gewichen, er war völlig verblasst; wer weiß warum – von der Reise oder vom Leid? Er blickte auf die Tänzerin, sie auf ihn, und er spürte, wie er schmolz, doch hielt er weiterhin standhaft aus, das Gewehr auf der Schulter. Plötzlich flog die Tür im Zimmer auf, der Wind erfasste die Tänzerin, und sie flatterte wie eine Sylphide geradewegs in den Ofen zum Zinnsoldaten, loderte augenblicklich auf – und – Ende! Der Zinnsoldat aber schmolz und verschmolz zu einem Klümpchen. Am nächsten Tag kehrte das Dienstmädchen die Asche aus dem Ofen und fand ihn in Gestalt eines kleinen Zinnherzens; von der Tänzerin hingegen blieb nur die Rosette übrig, und auch diese war ganz verbrannt und schwarz geworden wie Kohle.